

Redner zu nachfolgendem Tagesordnungspunkt

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet

Abg. Ludwig Hartmann

Abg. Thomas Huber

Abg. Annette Karl

Abg. Alexander Muthmann

Abg. Eric Beißwenger

Abg. Florian von Brunn

Abg. Erwin Huber

Staatsminister Dr. Markus Söder

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 1** auf:

**Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO auf Vorschlag der Fraktion BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN**

"Heimat weltoffen, ökologisch und gerecht gestalten"

Erster Redner ist der Kollege Hartmann vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Herr Kollege, Sie haben das Wort. Bitte schön.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Heimat: Das Wort hat viel zu tun mit Wärme, mit Geborgenheit, mit Kindheitserinnerungen, mit der Vorstellung der guten alten Zeit, auch wenn früher vieles gar nicht viel besser war, sondern schlechter. Heimat ist aber nicht nur eine Art sentimentales Poesiealbum. Heimat ist eine politische Idee. Sie steht für Stabilität, Verlässlichkeit und eine Art Fixpunkt im Leben, eben für das Gefühl: Hier bin ich zu Hause, hier gehöre ich dazu.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Heimat kann aber auch starr, beengt und hierarchisch sein. Wessen Familie nicht seit Generationen hier lebt, der gehört nicht dazu. Wer anders ist, der gehört nicht dazu. Wer etwas zu sagen hat und wer nicht, hängt vom Status ab und nicht von den guten Argumenten. So kann Heimat auch das Gefühl auslösen: Hier will ich weg.

Über Heimat und vor allem darüber, was Heimat sein soll, werden seit Langem leidenschaftliche Debatten geführt; und das ist auch gut so. Heute sagen vor allem die jüngeren Menschen: Heimat ist dort, wo es mir nicht egal ist, was in meiner unmittelbaren Umgebung passiert. Offenheit, Engagement, Gemein Sinn: Das macht die neue Heimat aus. Der frühere Schweizer Bundespräsident Moritz Leuenberger hat das sehr treffend formuliert: "Heimat entsteht nicht durch Abgrenzung, sondern durch Verbundenheit, durch Anteilnahme und durch Mitwirkung."

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn man ihm folgt, ist auch klar: Heimat ist ein politischer Ort. Heimat ist nicht so, weil sie schon immer so ist. Heimat ist das, was wir daraus machen. Daraus erwächst ein politischer Auftrag, nämlich, Heimat zu einem lebenswerten Ort für alle zu machen. Heimat hat also viel mit der Vorstellung eines guten Lebens zu tun. Was ein gutes Leben ist, bestimmt nicht die Politik, sondern jede und jeder für sich selbst. Aber ob die Voraussetzungen dafür erfüllt sind, das hat sehr wohl mit politischen Entscheidungen zu tun. Fast alle Menschen brauchen für ein gutes Leben die Erfüllung von mindestens vier Voraussetzungen: Anerkennung, Beteiligung, intakte Natur und soziale Gerechtigkeit. Lassen Sie mich darauf näher eingehen.

Menschen sind soziale Wesen. Sie wollen, dass man sie sieht, dass man sie hört, dass sie eine Reaktion darauf bekommen, was sie sagen und tun. Wenn die Welt dagegen stumm bleibt und sie nicht wahrnimmt, ziehen sie sich zurück.

Menschen brauchen Anerkennung. Wer sie verweigert, signalisiert: Du gehörst nicht dazu. Eine wesentliche Bedingung für ein gutes Leben und für das Gelingen der Heimat ist dann nicht erfüllt. Wer den Menschen einen Leitkult überstülpen will, wer ihnen jenseits von Gesetzen und Grundwerten vorschreiben will, wie sie zu leben haben, der löst Entfremdung aus.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Er nimmt den Menschen die Anerkennung. Wer den Leitkult propagiert, macht Heimat kaputt. Menschen wollen mitreden, mitentscheiden, gerade wenn es um ihre unmittelbare Umgebung geht. Wichtig ist dabei nicht nur die richtige Haltung. Wichtig ist auch, den Bürgern mehr Informationen zu ermöglichen. Informieren der Bürgermeister und der Gemeinderat aktiv über die Vorhaben, die die Menschen vor Ort betreffen, oder entscheiden sie, bevor sie informieren? Geben sie die relevanten Informationen weiter, oder sagen sie nur das Nötigste und regieren durch? Erleben die Menschen, dass ihre Meinung gehört wird und dass sie zählt?

Wer nur zusehen muss, wie andere entscheiden, der ist frustriert und wendet sich ab. Leider auch bei uns in Bayern wird noch oft Politik nach Gutsherrenart betrieben, etwa wenn die CSU sich beharrlich weigert, endlich ein Transparenzgesetz zu verabschieden. Damit hätten die Bürgerinnen und Bürger endlich das Recht auf freien Zugang zu Informationen. Sie wären damit der Souverän und nicht länger der Bittsteller.

(Beifall bei den GRÜNEN – Erwin Huber (CSU): Alte Kamellen!)

"Beteiligung macht glücklich", sagt der Schweizer Ökonom Bruno Frey. Sie, die CSU, verweigern den Menschen mehr Beteiligung. So machen Sie Heimat kaputt.

(Lachen bei der CSU – Josef Zellmeier (CSU): Wer hat denn gegen die Volksbefragung geklagt?)

– Die Volksbefragung war keine echte Bürgerbeteiligung.

(Josef Zellmeier (CSU): Doch!)

Das haben wir doch gestern sehr deutlich erfahren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Menschen wollen eine intakte Umwelt, saubere Luft, sauberes Wasser, naturnahe Landwirtschaft. Wo Gewerbegebiete, Umgehungsstraßen, Autoabgase und Lärm dominieren, fühlt sich niemand mehr wohl. Wo der Anspruch "Immer schneller, immer höher, immer weiter!" buchstäblich in die Landschaft hineingefräst wird, leidet die Lebensqualität.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wer die Landschaft betoniert und asphaltiert, wer die Schönheit Bayerns dem Flächenfraß opfert, macht Heimat kaputt,

(Erwin Huber (CSU): Hartmann, Mensch!)

so wie Sie von der CSU es tun, insbesondere Ihr sogenannter Heimatminister Söder, der im Begriff ist, Heimat zu zerstören, anstatt sie zu bewahren.

(Thomas Kreuzer (CSU): Glaubte ihr eigentlich den Blödsinn?)

Auch soziale Gerechtigkeit ist entscheidend. Wer sich sorgt, wie er über die Runden kommt, kann kein gutes Leben führen. Wer nicht das Gefühl entwickeln kann: "Das ist meine Heimat!", der gehört nicht dazu. Wer aus einem armen Elternhaus kommt, ist wahrscheinlich auch selbst arm. Das ist leider die Realität im reichen Bayern. Diese Entwicklung wird durch die soziale Auslese, die Sie im bayerischen Schulsystem leider betreiben, weiter befeuert.

(Josef Zellmeier (CSU): Wo lebt ihr denn?)

Sie wird befeuert durch eine Politik, die verhindert, dass alle ihren fairen Beitrag für das Gemeinwesen leisten. Sie befeuern diese Entwicklung auch durch eine Politik, die gerechte Löhne als "bürokratisch" brandmarkt. Die CSU ist die Schutzheilige der Reichen, der Anwalt derer, die viel haben.

(Erwin Huber (CSU): So ein Blödsinn!)

Wer so agiert, macht Heimat kaputt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, Heimat kann ein Bollwerk sein gegen Spaltung und gegen Ausgrenzung. Eine weltoffene Heimat ist ein Garant für Freiheit und Demokratie. Wer Heimat aber nur als Traditionspflege versteht, wird scheitern. In unserer modernen Gesellschaft heißt Heimat eben nicht, dass nur diejenigen gemeint sind, die schon immer hier leben. Die Hälfte aller Menschen in Bayern ist nicht hier geboren. Jeder Fünfte hat Wurzeln, die nicht in Deutschland liegen. Heimat ist vielfältig, nicht gleichförmig. Und Heimat ist nicht für alle endgültig; für viele ist sie nur vorübergehend.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, Heimat ist etwas, worin noch niemand war. – Das sagt der Philosoph Ernst Bloch. Anders ausgedrückt: Heimat ist nie fertig. Heimat ist nie abgeschlossen. Dieser Anspruch ist in der heutigen Zeit aktueller denn je. In einer Zeit, in der viele glauben, dass Rückzug, Abgrenzung und Rückwärtsge wandtheit die richtigen Antworten auf die Globalisierung sind, brauchen wir mutige Ideen. Da reicht es nicht aus, sich einfach "Ordnung" auf die Fahne zu schreiben. Hei mat neu zu denken, neu zu machen – das ist eine mutige Idee.

Wir wollen eine weltoffene und ökologisch intakte Heimat, in der sich alle auf Augenhöhe begegnen können. Eine Heimat, die soziale Gerechtigkeit bietet – das ist unsere Antwort auf die Globalisierung. Das ist unsere Antwort auf das Gefühl: "Das ist nicht mehr meine Welt!" Das ist unsere Alternative zur Politik der Eingrenzung und Abschot tung, des Rückzugs auf sich selbst. Das ist unsere Alternative zu Aggression, Men schenfeindlichkeit und Hass. Das ist unsere Vision für eine bessere Zukunft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat Herr Kollege Thomas Huber von der CSU-Fraktion das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

(Florian von Brunn (SPD): Grüne Krawatte, Herr Kollege?)

Thomas Huber (CSU): Extra für Sie, Herr Kollege. – Nein, für die Kollegen von den GRÜNEN.

(Heiterkeit – Harry Scheuenstuhl (SPD): Ja, ja!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lieber Herr Hartmann, wissen Sie, welchen Eindruck ich gewonnen habe, während ich Ihnen zugehört habe? Sie hatten sich vorgenommen, zum Thema Heimat zu sprechen, mussten aber erst einmal im Brockhaus nachschlagen, weil Sie mit dem Begriff sonst nichts anzufangen wissen. Dem entspricht Ihre Politik, dem entspricht die Politik der

GRÜNEN insgesamt. Eine so emotionslose Beschreibung von Heimat habe ich noch nie gehört.

(Beifall bei der CSU und des Abgeordneten Florian Streibl (FREIE WÄHLER))

Herr Kollege Hartmann, ich bin seit 2013 Mitglied dieses Hohen Hauses. Aber so etwas Jämmerliches habe ich im Rahmen der Aktuellen Stunde noch nie erlebt.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von den GRÜNEN und der SPD: Na, na!)

Wenn ich in der Geschäftsordnung nachschlage, dann lese ich unter § 65, dass im Rahmen der Aktuellen Stunde "aus aktuellem Anlass über ein bestimmt bezeichnetes Thema" zu sprechen ist. Das, was Sie als Titel der heutigen Aktuellen Stunde angegeben haben: "Heimat weltoffen, ökologisch und gerecht gestalten", ist alles andere als "bestimmt bezeichnet". Es ist vielmehr ein Sammelsurium, ein Wischiwaschi an Themen. In der Tat wäre es wichtig, jedes dieser Themen einzeln zu betrachten und inhaltsreich zu behandeln. Aber so, wie Sie darüber hinweggegangen sind, können wir keine Aktuelle Stunde gestalten.

(Beifall bei der CSU)

Sie haben gesagt, die CSU und die Staatsregierung würden über die Köpfe der Bürger hinweg entscheiden, sie würden sie nicht einbinden.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): Ist doch so!)

Herr Kollege Hartmann, richtig ist, dass der Bayerische Verfassungsgerichtshof zwar entschieden hat, das heißt, er hat in einer umstrittenen juristischen Frage Klarheit geschaffen. Er hat aber auch festgestellt, dass Volksbefragungen grundsätzlich möglich sind, jedoch in der Bayerischen Verfassung verankert werden müssen.

Wir, die CSU-Fraktion, wollen eine stärkere Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger. Nun müssen wir aber über die Instrumente reden. Ich sage Ihnen: Bayern ist auf dem richtigen Weg. Das belegt ganz klar unser Spitzenplatz bei der Zahl der durchge-

führten Volksentscheide und Bürgerbegehren. Das zeigt sich auch, wenn ich die heutige Zeitung aufschlage. Ich zitiere Christian Deutschländer aus dem Kommentar im "Merkur", dritter Absatz: "Eines sollte man darüber aber nicht vergessen: Die Grundrichtung des Gesetzes – mehr direkte Demokratie, mehr Mitsprache – ist schlüssig; und ein ehrliches Anliegen zumindest von Seehofer." Ich ergänze: der gesamten CSU-Fraktion. "Das zählt gerade in einer Zeit, in der viele Menschen das subjektive Gefühl plagt, die Politik regiere zu oft über ihre Köpfe hinweg."

Lieber Herr Kollege Hartmann und liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, nicht nur wir hatten diese Idee, auch die SPD in Mecklenburg-Vorpommern hat das in ihren Koalitionsvertrag mit der CDU aufgenommen. Dieses Beispiel zeigt wieder einmal die innere Spaltung der SPD. Ein weiteres Beispiel: Die Genossen stimmen im Bund für ein Integrationsgesetz mit dem Grundsatz "Fördern und Fordern", und hier in Bayern lehnen sie es ab.

(Widerspruch bei der SPD)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, Bayern ist weltoffen.

(Gisela Sengl (GRÜNE): Trotz der CSU!)

Bayern ist ein weltoffenes Land, das sich im In- und Ausland größter Beliebtheit erfreut, liebe Frau Kollegin. Der Beweis Nummer 1 ist die Bevölkerungsentwicklung. Sehen Sie sich einmal die Einwohnerentwicklung in Bayern an. Der Freistaat Bayern hatte zum Ende des letzten Jahres 12.843.514 Bürger und damit 151.946 Einwohner mehr als am Ende des Vorjahres. Dieses enorme Bevölkerungsplus entspricht in etwa der summierten Einwohnerzahl der Städte Ansbach und Erlangen. Dabei nahm die deutsche Bevölkerung um 13.178 Personen ab, während die ausländische Bevölkerung um 165.000 Personen wuchs. Insgesamt haben rund 2,72 Millionen Einwohner Bayerns einen Migrationshintergrund. Auch das gehört zu dem Thema, das Sie in Ihrer Überschrift benannt haben. Mehr als jeder fünfte Einwohner Bayerns ist Migrant. Aktuell beläuft sich der Anteil der Migranten in Bayern auf 21 %, Tendenz steigend.

Beweis Nummer 2 für die Weltoffenheit Bayerns: Herr Hartmann, diese Weltoffenheit zeigt sich auch darin, dass die Integration der vielen Menschen, die nach Bayern ziehen, seit Jahrzehnten hervorragend funktioniert. Diese Menschen haben hier bei uns tatsächlich eine neue Heimat gefunden. Das sieht man allein daran, dass von den im Freistaat Bayern lebenden Zugewanderten und ihren Nachkommen rund die Hälfte, nämlich 1,36 Millionen Menschen, einen deutschen Pass besitzt. Herr Hartmann, wenn hier jemand spaltet, wie Sie das vorhin unterstellt haben, ist das die Opposition hier im Hohen Haus.

Wir wollen mit einem bayerischen Integrationsgesetz erreichen, dass Integration gelingt. Sie wird uns aber mit Ihrer grenzenlosen Flüchtlingspolitik nicht gelingen. Wenn wir weiterhin Humanität sicherstellen wollen, benötigen wir eine Begrenzung. Sehen Sie das endlich ein! Wir haben ein bundesweit einmaliges Integrationskonzept mit einem finanziellen Umfang von 548 Millionen Euro beschlossen. Daneben haben wir einen Ausbildungspakt geschlossen mit dem Ziel, 60.000 Menschen Arbeits-, Ausbildungs- oder Praktikantenverträge zu vermitteln. Bei nahezu 40.000 Menschen ist dies bereits gelungen. Außerdem haben wir ein Wohnungsbauprogramm mit dem Ziel beschlossen, 28.000 neue Wohnungen sowohl für anerkannte Flüchtlinge als auch für die sozial schwache Bevölkerung zu schaffen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, das sind nur Beispiele. Die zu uns gekommenen Menschen und diejenigen, die schon lange in Bayern leben, haben eines gemeinsam: Sie fühlen sich in Bayern außerordentlich wohl. Das belegt auch die jüngste Bayernstudie des Bayerischen Rundfunks. Danach ist die Identifikation der Bevölkerung mit Bayern im Vergleich zu den Erhebungen der Jahre 2009 und 2012 noch einmal gestiegen. Besonders junge Leute fühlen sich ihrer Heimat verbunden. Auch die "Zugroasten" – wenn ich das als Bayer so sagen darf – bekennen sich zu Bayern. Fast 100 % der Befragten gaben an, gerne in Bayern zu leben, und bezeichnen ihre Region als Heimat. Das ist ein Wert, den ich, ehrlich gesagt, nicht für möglich gehalten hätte.

97 % der Menschen leben gerne in ihrer jeweiligen Region, 75 % sogar sehr gerne. Diese hohen Zustimmungswerte zu Bayern und zu der Art, wie in Bayern gelebt wird, zeigen doch, dass wir vollkommen richtig liegen, wenn wir von denen, die zu uns kommen, verlangen, dass sie nicht nur unsere Liberalitas Bavariae akzeptieren, sondern dass sie sich bei uns auch nach dem Motto "Leben und leben lassen" integrieren. Dies hat im Übrigen in der letzten Woche am Dienstag in der "FAZ" der Vorsitzende der Türkischen Gemeinde in Deutschland, Herr Gökey Sofuoglu, bestätigt. Auch er hält eine Leitkultur für richtiger denn je.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die Freude an der Vielfalt ist der Kern des bayerischen Lebens- und Heimatgefühls, den wir unter keinen Umständen aufgeben dürfen. Auf die Frage, welche Faktoren die bayerische Gesellschaft am meisten beeinflussen, nannten 87 % der Befragten der Studie des Bayerischen Rundfunks die bayerische Wirtschaft. Das ist auch vollkommen richtig. Ich sage ganz bewusst an die Adresse der GRÜNEN: Nur unsere wirtschaftlichen Erfolge ermöglichen unseren hohen Lebensstandard und unsere große soziale Sicherheit.

Sie wissen doch so gut wie ich, dass in Bayern aktuell 7,3 Millionen Personen erwerbstätig sind. Das sind mehr Menschen als jemals zuvor in der bayerischen Geschichte. In den letzten zehn Jahren wurden mehr als 920.000 Arbeitsplätze neu geschaffen. Die Arbeitslosigkeit wurde nahezu halbiert. Die Arbeitslosenquote lag in Bayern im Oktober 2016 bei 3,2 %. Das ist absoluter Rekord. Fast 40 % unserer Kreise und kreisfreien Städte können mit Quoten unter 3 % faktisch Vollbeschäftigung melden. Unsere wirtschaftlichen Erfolge und unsere nachhaltige Haushaltspolitik, die wir trotz vieler Anträge der GRÜNEN, neue Schulden zu machen,

(Gisela Sengl (GRÜNE): Das stimmt jetzt überhaupt nicht!)

konsequent durchgehalten haben, sind die Grundlage dafür, dass der Freistaat Bayern so viel für die soziale Sicherheit ausgeben kann wie nie zuvor. Im Zeitraum von 2012 bis 2016 wuchs der Sozialhaushalt von 3 Milliarden Euro auf fast 7 Milliarden Euro.

Das ist eine Steigerung um 130 % innerhalb eines Zeitraums von gerade einmal vier Jahren. Nennen Sie mir bitte ein anderes Land, das diese Leistung erbringen kann. Ich kann Ihnen die Antwort geben: Es gibt keins.

Der Freistaat Bayern stellt für Familien und junge Menschen allein in diesem Jahr 3,5 Milliarden Euro bereit, um gute Zukunftschancen zu schaffen. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, abschließend möchte ich betonen, dass wir mit der Heimatstrategie unseres Finanzministers den demografischen Wandel so gestalten wollen, dass alle Generationen in Bayern gut leben können. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin mir sicher, dass wir auch das schaffen werden.

Neben dem großen Fleiß der Menschen, die hier leben und arbeiten, sowohl im Haupt- als auch im Ehrenamt, hat auch die Politik ihren Anteil am hohen Lebensstandard in Bayern. Deshalb werden wir auch in Zukunft mit aller Kraft daran arbeiten, dass Bayern weltoffen und gerecht bleibt.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Bevor ich den nächsten Rednerinnen und Rednern das Wort erteile, möchte ich Sie darauf hinweisen, dass zum übernächsten Tagesordnungspunkt 3, und zwar zum Antrag Nummer 16 der Fraktion der SPD auf Drucksache 17/12622, namentliche Abstimmung beantragt worden ist. Unmittelbar im Anschluss daran wird dann die Wahl der Mitglieder der 16. Bundesversammlung stattfinden. Ich bitte Sie, diese Tagesordnungspunkte in Ihre Überlegungen einzubeziehen. – Jetzt hat Frau Kollegin Karl von der SPD das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Annette Karl (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was ist eigentlich "Heimat"? Für uns ist die Heimat ein Ort, an dem man sich sicher und zu Hause fühlt und wo man sich in die Gesellschaft einbringen kann. Heimat ist eine Region, in der man eine Zukunft für seine Familie sieht und in der alle ein gemeinsames Wertegerüst teilen. Heimat ist nicht unbedingt der Ort, an dem man geboren ist, und sie ist

auch nicht notwendigerweise der Ort, an dem alle die gleiche Religion oder Herkunft haben. Die Heimat, die ich meine, ist gastfreundlich. Sie bietet Zuflucht für Menschen in Not.

(Beifall bei der SPD)

Die Heimat, die ich meine, ist vielfältig und weltoffen. Sie stellt Menschen, die zu uns kommen, nicht unter Generalverdacht. Grundlage des Zusammenlebens in unserer Heimat muss ein wertschätzendes Miteinander sein. Richtschnur dabei sind unsere Verfassung und das Grundgesetz. Deshalb brauchen wir keinen Kampfbegriff "Leitkultur", den sowieso keiner genau definieren kann.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen für jeden die Möglichkeit, seine Begabungen und seinen Lebensentwurf ins Miteinander einzubringen. Deshalb, verehrte Staatsregierung, Herr Staatsminister Söder, hören Sie auf, einzelne Gruppen gegeneinander auszuspielen: Rentnerinnen gegen unbegleitete Jugendliche, Arme gegen Asylbewerber.

(Beifall bei der SPD)

Unterstützen Sie in Bayern alle, die Hilfe brauchen. Sorgen Sie für ausreichend bezahlbaren Wohnraum, und unterstützen Sie alle durch kostenfreie Bildung in jedem Alter.

Spracherwerb und Bildung sind der Schlüssel für gelungene Integration und für ein gelingendes Zusammenleben in unserer schönen Heimat Bayern. Sorgen Sie für ausreichende Sprachkurse, anstatt Flüchtlingen zu unterstellen, sie wollten unsere Sprache nicht lernen. Fordern kann nur, wer auch fördert.

(Beifall bei der SPD)

Nutzen Sie die Beratungen zum Integrationsgesetz und die Expertise der Enquete-Kommission, um ein Integrationsgesetz zu schaffen, das Instrument gelungener Integration wird und nicht Werkzeug zur Ausgrenzung, wie es der jetzige Entwurf ist.

(Beifall bei der SPD – CSU-Abgeordnete unterhalten sich vor der Regierungsbank)

– Wenn die Diskussionen da vorne aufhören würden, wäre ich dankbar.

(Beifall bei der SPD – Zuruf der Abgeordneten Inge Aures (SPD))

– Mir läuft die Zeit weg.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Heimat muss allen gleiche Lebenschancen bieten, unabhängig vom Wohnort, vom Einkommen und davon, ob man gesund oder krank ist. Wir dürfen uns nicht damit abfinden, dass in einzelnen Landesteilen immer weniger Einwohner leben und die Schere zwischen Arm und Reich auch in Bayern immer weiter auseinandergeht. Die Entwicklung unserer Heimat muss dies berücksichtigen. Entwicklung braucht Konzepte und Planung. Deshalb muss die Staatsregierung endlich den falschen Weg verlassen, Landesentwicklung und Landesplanung weiter auszuhöhlen und alles dem freien Spiel der Kräfte zu überlassen;

(Beifall bei der SPD)

denn Deregulierung und überzogene Dezentralisierung führen eben nicht zu mehr Gerechtigkeit, sondern treiben die Kommunen in eine sinnlose Konkurrenz um Schulstandorte, um Ämterverlagerungen, um großflächigen Einzelhandel und um Gewerbeansiedlungen. Bayern ist schon jetzt trauriger Spitzenreiter beim Flächenverbrauch. Allein im letzten Jahr wurden 18 % mehr Flächen versiegelt.

Mit der Lockerung des Anbindegebotes im Landesentwicklungsprogramm wird es den Kommunen in Zukunft möglich sein, überall, wo sie wollen, Gewerbegebiete auszuweisen.

(Gudrun Brendel-Fischer (CSU): Nein, nicht überall!)

Das ist Flächenverbrauch pur. Die Frage ist nur, wem das nutzt. Die Bevölkerung hat bei mehreren Umfragen bereits gezeigt, dass sie das nicht will; denn wenn man in einem Gewerbegebiet Firmen ansiedeln will, braucht man die Unterstützung des Freistaats. Man braucht eine verbesserte regionale Wirtschaftsförderung und mehr Aktivitäten von "Invest in Bavaria" jenseits von Oberbayern.

(Inge Aures (SPD): Genau!)

Sonst geht es vielen Kommunen so wie der Kommune Thiersheim in Oberfranken, die seit zehn Jahren versucht, auch nur eine Firma in ihrem Gewerbegebiet anzusiedeln.

Kolleginnen und Kollegen, gerechte Lebenschancen in unserer Heimat brauchen den Erhalt der Einrichtungen der Daseinsvorsorge. Ich fordere Sie auf: Schreiben Sie endlich Grundstandards der Daseinsvorsorge ins Landesentwicklungsprogramm. Garantieren Sie Einrichtungen für Bildung und Ausbildung, für Gesundheitsvorsorge, Lebensmittelversorgung, Kultur und Sport in allen Teilen Bayerns und in allen Orten, und bieten Sie damit Zukunftschancen im ganzen Land!

(Beifall bei der SPD)

Heimat heißt "miteinander", Heimat heißt Zukunft. Lassen Sie uns diese Zukunft gemeinsam bauen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Sehr gut! – Lebhafter Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Kollegin. – Als Nächster hat der Kollege Muthmann von den FREIEN WÄHLERN das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Begriff "Heimat" ist jetzt offensichtlich auch bei den GRÜNEN angekommen. Ein bisschen unwohl fühlen sie sich allerdings noch, wenn sie darüber reden,

(Heiterkeit und Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

aber immerhin. Wir nehmen auch für uns in Anspruch, dass wir, was Heimat bedeutet, verstehen, ebenso wie die Menschen in ihrem überschaubaren Umfeld; denn das ist den Menschen wichtig, und wir müssen sie abholen und mitnehmen. Heimat als überschaubar, gestaltbar, verlässlich und durchaus auch vielfältig, da fühlen sich die Menschen wohl. Sie fühlen sich in ihrer Heimat, wo ihre Liebsten sind, zu Hause.

Bei all dem gibt es aber auch die Sorge, dass angesichts der Entwicklungen der letzten Monate die Dinge auseinanderdriften. Zu diesen gesellschaftlichen Debatten gehört auch die Frage, wie wir mit den Flüchtlingen umgehen. In diesem Zusammenhang ist mir ein Satz in der heutigen "Passauer Neuen Presse" aufgefallen, der da lautet: "Uns ist es lieber, die Radikalen der AfD sitzen erkennbar rechts außen, als unerkennbar in unserer Mitte." Mit diesem Satz hat sich der CSU-Ortsverband Viechtach an den Ministerpräsidenten Seehofer gewandt. Ich glaube, diese Botschaft ist gesamtgesellschaftlich von Bedeutung. Bayern war stets offen für die Welt, offen für Entwicklungen in der Welt und muss das auch bleiben.

Dazu zwei Fakten: Unter uns leben inzwischen 20 % Menschen mit Migrationshintergrund. Wir verdanken ihnen viele wirtschaftliche und kulturelle Impulse. Vielfalt bei klaren Spielregeln, wie wir zusammen leben, ist ein Erfolgsrezept und wird es sicherlich auch bleiben.

Bayern hat in der Wirtschaft einen Exportanteil von über 50 %. Wir verdanken unseren Wohlstand dem Handel in und mit der Welt. Wenn das so ist, kann man die Offenheit Bayerns nicht nur durch ein Essen beim Italiener, beim Griechen oder beim Chinesen unter Beweis stellen, auch nicht nur durch die Nutzung von Wohlstandschancen durch

den weltweiten Handel, sondern wir müssen auch die Verantwortung für Probleme in der Welt übernehmen.

Ich finde, dass die Reise der Bundeskanzlerin nach Afrika vor ein paar Wochen durchaus Respekt und Anerkennung verdient. Wir müssen sie darin unterstützen, wenn sie sagt, wir müssen uns auch im Interesse Europas um die Probleme Afrikas kümmern.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Entwicklungshilfeminister Müller hat den Satz gesagt: Je weniger Flüchtlinge wir in Europa haben wollen, desto mehr müssen wir uns um die Krisengebiete in der Welt kümmern. – Damit gewinnt man keine Wahlen – das ist auch mir bewusst –, aber trotzdem halte ich solche Aussagen für richtig, und sie müssen in politisches Handeln umgesetzt werden. Die Politik muss bereit sein, auch Entscheidungen zu treffen, deren politischer Ertrag erst nachfolgenden Generationen zugutekommt. Das gilt sowohl für den Hunger in der Welt als auch für die Ökologie in der Welt und das Thema Nachhaltigkeit. Wenn wir hier die Weichen stellen, werden wir zwar den Ertrag nicht mehr für uns erwirtschaften, aber andere werden in den Genuss dieser politischen Entscheidungen kommen.

Das Gleiche gilt auch für die Frage nach der Gerechtigkeit. Da müssen wir allerdings den Blick auch nach innen richten, wie es meine Vorredner schon getan haben; denn die Entwicklungen der letzten zwölf Monate hat bei vielen Menschen in unserem Land Sorgen verursacht. Ich nenne nur die Stichworte Wohlstandsverlierer und Rentensicherung ohne die Überlastung der jungen Generation sowie die Frage, ob Frauen und Familien ausreichende Entwicklungschancen haben. Nicht zu vergessen sind die Frage nach der Steuergerechtigkeit und – das darf ich als Mitglied der Enquete-Kommission durchaus betonen – die Frage, ob wir in Bayern ausreichend regionale Chancengerechtigkeit im Hinblick auf die Landesentwicklung haben.

Die Kritik, die die Kollegin Karl im Hinblick auf das LEP vorgetragen hat, dass alles immer unverbindlicher und offener wird und damit klare Leitlinien fehlen, tragen auch

wir mit. Wir müssen uns mit den Fragen beschäftigen, wie es um die Bildung in der Region steht, wie viele Gesundheitsangebote, wie viel Infrastruktur und wie viele Arbeitsmöglichkeiten und Ausbildungschancen es gibt. Alle diese Fragen müssen wir beantworten; wir müssen sie unter dem Aspekt der sozialen Gleichheit und der Gerechtigkeit klären. Wenn wir das Vertrauen in die Politik erhalten bzw. da und dort verloren gegangenes Vertrauen wiedergewinnen wollen, müssen wir Tatsachen benennen und Lösungen anbieten. Politiker müssen im Hinblick auf Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit das Mögliche tun, dürfen aber nicht Unmögliches versprechen. Das gilt auch in Wahlzeiten, wenn wir künftig ernst genommen werden wollen! Wir wollen unseren Beitrag dazu leisten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat der Kollege Beißwenger von der CSU das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Eric Beißwenger (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kollegen! Heimat bedeutet für viele Menschen, zu Hause zu sein und sich zu Hause zu fühlen. Heimat bedeutet aber auch Sicherheit, Orientierung und ein Umfeld, das berechenbar ist. Wir in Bayern wollen unsere Heimat aber auch aktiv mitgestalten. Dafür muss die Heimat Entwicklungsmöglichkeiten bieten, gleichzeitig aber auch die Existenz von Familien sichern. Gerade der ländliche Raum darf nicht zum Heimatmuseum verkommen.

(Beifall bei der CSU)

Wenn wir den ländlichen Raum unter eine Glasglocke stellen wollen, müssen wir den Leuten eine andere Existenzmöglichkeit geben. Wenn wir das nicht wollen, müssen wir für die Menschen da sein, die diese Heimat und Kulturlandschaft geprägt haben. Allein von der Schönheit der Natur kann man leider nicht leben.

(Christine Kamm (GRÜNE): Man muss sie zerstören!)

Das, was wir als Heimat begreifen und täglich erleben, auch unsere Landschaft, wurde von Generationen gepflegt und vor allem gestaltet.

(Florian von Brunn (SPD): So richtig Neues fällt Ihnen nicht ein!)

So ist es auch heute. Warum also sollten wir ausgerechnet der jetzigen Generation misstrauen und befürchten, dass sie diese Heimat zerstört?

(Beifall bei der CSU)

Schließlich sind es genau die Menschen vor Ort, die ihre und unsere Heimat aktiv mitgestalten. Deshalb begrüßen wir auch ein größeres Mitbestimmungsrecht bei der aktiven Gestaltung der Heimat. Bei uns gelingt schließlich die Koexistenz von Ökonomie und Ökologie, einzigartiger Schönheit der Landschaft und einzigartiger wirtschaftlicher Kraft. Machen wir uns nichts vor: Ohne wirtschaftliche Stärke geht gar nichts. Das Land Bayern schafft diesen Spagat.

(Beifall bei der CSU)

Eine intakte Natur und das Vertrauen in eine ausgezeichnete Versorgung sind und bleiben fester Bestandteil bayerischer Lebensqualität. Klimaschutz soll in alle Lebens- und Wirtschaftsbereiche integriert werden. Bayern soll seine Spitzenposition im Klimaschutz nicht nur erhalten, sondern beim Klimaschutz auch weiter Vorbild bleiben. Auch beim Hochwasserschutz treffen wir gemeinsam mit den Kommunen Vorsorge. In der Landwirtschaft geht Bayern seit Langem einen eigenständigen erfolgreichen Weg. Wir verstehen schließlich unsere Agrarpolitik als Gesellschaftspolitik. Wir stehen zu unseren Landwirten, Jägern und Waldbesitzern. Bayern ist es deshalb auch besser als anderen Ländern gelungen, den Strukturwandel sozial verträglich und ohne Nachteile für die Kulturlandschaft zu gestalten. Deshalb brauchen wir keine Agrarwende.

Unser Leitbild sind und bleiben bäuerliche Familienbetriebe, die nachhaltig wirtschaften, ihre Tiere artgerecht halten und mit einem vielfältigen Unternehmertum zu einem vitalen ländlichen Raum beitragen. Wir stehen für dieses nachhaltige Wirtschaften,

das die Grundlagen für zukünftige Generationen sichert. Wir stehen für unsere und zu unserer Heimat.

Der aktuelle Bezug, den mein Kollege Thomas Huber angemahnt hat, der zur Aktuellen Stunde schwer festzustellen war, ist schnell genannt: Die GRÜNEN machen wohl eine Konferenz zum Thema Heimat. Wie die Vorredner bereits bemerkt haben, ist der Begriff Heimat nicht unbedingt mit den GRÜNEN in Verbindung zu bringen.

(Florian von Brunn (SPD): Arrogant!)

Meiner persönlichen Meinung nach waren unsere Sonnenblumenträger bisher nur mit Begriffen wie Veggie Day, Verbotspartei oder Steuererhöhungsorgien in Verbindung zu bringen.

(Gisela Sengl (GRÜNE): Wir sind halt vielfältiger! – Zuruf des Abgeordneten Ludwig Hartmann (GRÜNE))

– Herr Hartmann schreit so laut. Ich hoffe nicht, dass er nach seiner Rede Schmerzen hat. Dass Sie mit dem Begriff Heimat wenig anfangen können, hat man an der Leidenschaftslosigkeit Ihrer Rede gespürt. Ich persönlich fand Ihren Beitrag unerträglich.

(Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sie waren auch nicht besser!)

Ich weiß allerdings nicht, wie man das Gestammel abstellen kann. Lesen üben wäre eine Möglichkeit. Oder Sie könnten auch ein Thema wählen, mit dem Sie etwas anfangen können. Lassen wir den Begriff Heimat bei uns. Wir füllen ihn mit Leben aus.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat Kollege von Brunn von der SPD das Wort. Bitte schön.

(Inge Aures (SPD): Mehr Leidenschaft bitte!)

Florian von Brunn (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heimat, das sind Menschen und Landschaft. So ähnlich hat es der Regisseur und Drehbuchautor Marcus Rosenmüller vor einigen Jahren im Magazin "jetzt" beschrieben. Das trifft es gut; denn das Wort Heimat umfasst nicht nur das Land, die Natur und die Landschaften, sondern auch die sozialen Beziehungen, die Kultur und die in diesem Land erlebte Geschichte. Heimat kann schön sein, Sicherheit geben und vielfältig sein. Manchmal kann Heimat aber auch frag- und kritikwürdig sein. Diese Vielfältigkeit und Janusköpfigkeit findet man auch in der bayerischen Kunst und in der bayerischen Literatur von Ludwig Thoma über Oskar Maria Graf, den Roider Jackl bis zum Kraudn Sepp, von Martin Sperr über Helmut Zöpfl bis zu Sigi Zimmerschied und der Biermösl Blosn.

Heimat ist sicher nicht einfach. Das, was sich manche darunter vorstellen, ist Provinz, von der der Jean-Paul-Preisträger Uwe Dick aus Niederbayern sagt: Provinz findet im Kopf statt und die tiefste im flachsten. Heimat sind Menschen und Landschaft. Für die Menschen in Bayern sind Landschaft und Natur ganz wesentliche Bestandteile der Heimat. Der Bayerische Rundfunk hat in der schon erwähnten Studie vom letzten Jahr 1.000 Bayerinnen und Bayern im Alter von 14 Jahren aufwärts befragt, warum sie sich in Bayern wohlfühlen. 69 % von ihnen finden die Natur und die bayerische Landschaft einzigartig schön. Der Wahlpreuße Christoph Stölzl, gebürtiger bayerischer Schwabe und in München aufgewachsen, schrieb 2003 in der "ZEIT": "Wahr ist auch, dass Bayerns Natur eine fast komplette Enzyklopädie der europäischen Landschaftsformen bietet, von der Hochgebirgswelt bis zu lieblichen Midlands und Seenlandschaften".

Es war keiner der heute von der CSU so verächtlich gemachten Naturschützer, der über seinen eigenen Geburtstag, den 21. März 1763, also den Frühlingsanfang, schrieb, dass gleichzeitig mit ihm die graue und die gelbe Bachstelze, das Rotkehlchen, der Kranich, die Rohrammer und mehrere Schnepfen und Sumpfvögel anlangten und das Scharbockskraut, das Löffelkraut und die Zitterpappel in Blüte traten. Das war der große oberfränkische Schriftsteller Jean Paul, der sich nie daran erinnern

konnte, einen einzigen Gedanken in der Stube gefasst zu haben. Er schätzte die langen und fernen Fichtelgebirge mehr als die "Tyroler Berge", wie er die Alpen nannte, die für den bedeutenden Alpenforscher Werner Bätzing das Sinnbild schöner Landschaft schlechthin sind und deren oberbayerische Ausprägung der Kraudn Sepp in seinen Liedern vielfach besungen hat.

Es gab eine Zeit, in der auch der CSU bewusst war, was es hierzulande zu bewahren gilt. Das war die Zeit, als zwei Nationalparks gegründet wurden. Übrigens wurde der Nationalpark Bayerischer Wald trotz erheblicher Vorbehalte in der Bevölkerung gegründet. Das war die Zeit, als ein bayerisches Umweltministerium eingerichtet wurde, als der bayerische Alpenplan verfasst und schließlich noch der Naturschutz in die Bayerische Verfassung aufgenommen wurde. Diese Zeiten sind aber vorbei, liebe Kolleginnen und Kollegen. Heute gilt der CSU der Naturschutz zu oft als Hindernis. Ihr ist das Vorwärtskommen in der oben beschriebenen Provinz auf breit ausgebauten Straßen offensichtlich wichtiger. Beton, Autobahnen und Gewerbegebiete sind für die CSU wieder der Indikator für Fortschritt.

Der gigantische Flächenverbrauch, die Verschandelung der Landschaft, der im eigenen Biodiversitätsprogramm dokumentierte Verlust an Tier- und Pflanzenarten, all das interessiert Sie kaum. Das Anbindegebot soll für eine Handvoll Nutznießer und für kurzfristigen Profit gelockert werden. Naturschutz und eine an einer ausgewogenen, nachhaltigen Entwicklung orientierte Landesplanung zählen für Sie wenig. Das sieht man am Großen Teichelberg im Steinwald in der Oberpfalz, wo überlegt wird, wie man für einen Bergbaukonzern ein Naturschutzgebiet durchlöchern und verschieben kann. Das gilt auch für das Riedberger Horn, das gilt für die Alpen, in denen der Alpenplan die einzigartige Landschaft und Natur jahrzehntelang vor Zerstörung und übermäßiger Erschließung bewahrt hat.

Der Alpenplan ist ein gutes Beispiel; denn 44 Jahre lang haben für die Alpen klare und wohlbegründete Prinzipien gegolten, die weit über Bayern hinaus Anerkennung gefunden haben. Jetzt hat Herr Söder die Alpenpolitik und die Landesplanung in die Mangel

genommen. Jetzt regieren nicht mehr Vernunft und Augenmaß, jetzt regiert die Klientel.

(Beifall bei der SPD)

Gerade haben sich die Nationen in Paris und in Marrakesch auf ein überlebensnotwendiges, weitreichendes internationales Klimaabkommen geeinigt. Wo aber bleibt die Umsetzung in der bayerischen Tourismuspolitik? Ich nenne als Stichwort die Förderung von umweltfreundlichem Tourismus statt Skischaukeln und Schneekanonen. Wo bleibt die Umsetzung in der Verkehrspolitik? Statt immer mehr Flächenverbrauch und mehr Emissionen durch Autoverkehr soll der klimafreundliche öffentliche Verkehr drastisch ausgebaut werden.

Heimat ist ein wichtiges Thema. Sie sind aber mit Ihrer Politik auf dem Holzweg, und mit Markus Söder haben Sie, mit Verlaub, den Bock zum Gärtner gemacht.

(Beifall bei der SPD)

Der Heimatminister gibt bayerische Heimat, Landschaft und Natur preis und bringt zudem mit seinen Äußerungen hier in der Heimat Menschen gegeneinander auf. Er versteht nicht, was Heimat ausmacht, wie vielfältig sie ist und wie heimatbewahrende, soziale und nachhaltige Politik aussehen muss.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat nun der Kollege Erwin Huber von der CSU das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Erwin Huber (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir werden in der nächsten Woche ein großes Jubiläum feiern, nämlich 70 Jahre Bayerische Verfassung. Diese 70 Jahre sind geprägt von stabiler Demokratie, von erfolgreicher Wirtschaft, von sozialem Wohlergehen, von breitem Wohlstand der Menschen,

von guten Chancen. Kein Land in Deutschland hat eine solche Entwicklung wie Bayern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Kaum vergehen 70 Jahre, kommt der Herr Hartmann von den GRÜNEN und möchte seine Partei als Heimatpartei profilieren. Sie kommen daher, wie wenn man einem Japaner einen Trachtenanzug anzieht und der meint, er sei ein Bayer.

(Beifall und Heiterkeit bei Abgeordneten der CSU)

Meine Damen und Herren, ich persönlich glaube Ihnen das, was Sie sagen. Aber das hat ja eher so geklungen, als würden Sie ein Seminar der Junggrünen anregen, um ihnen einen Heimatbegriff nahezubringen. Aber ich sage Ihnen: Sie, die GRÜNEN, werden es nicht schaffen, sich als Heimatpartei zu profilieren. Wenn Sie die Gebirgschützen, die Schützenvereine und die Jägervereinigungen nach wie vor als paramilitärische Organisationen auffassen, denen man die Waffen wegnehmen will,

(Zuruf des Abgeordneten Ludwig Hartmann (GRÜNE))

dann sind Sie in Bayern nicht angekommen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wenn Sie nicht in der Lage sind, Brauchtum und Tradition zu pflegen und sich zu einer Leitkultur zu bekennen statt Multikulti, sind Sie in Bayern nicht angekommen.

(Zurufe der Abgeordneten Florian von Brunn (SPD) und Gisela Sengl (GRÜNE) –
Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Indem Sie das Ehegattensplitting beseitigen wollen, wie es der letzte Parteitag der GRÜNEN beschlossen hat, rauben Sie der bayerischen Heimat das Herz, nämlich die Familie.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Man darf ja anders sein, man darf für Multikulti sein, man darf sagen, ich möchte ein Stadtindianer sein und dergleichen. Das dürfen Sie alles. Nur werden Sie das, was grüne Philosophie und was Heimat ist, nicht auf einen Nenner bringen, weil das nicht zusammenpasst, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Zurufe von der SPD)

Warum ist denn Bayern so attraktiv? – Bayern ist attraktiv, weil wir die geringste Arbeitslosigkeit haben. Wir haben übrigens in den letzten Jahren Baden-Württemberg gewaltig überholt, weil dort mit einem grünen Ministerpräsidenten der wirtschaftliche Abstieg eingeläutet ist und in Bayern der Aufstieg, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wir sind attraktiv, weil wir mehr Lehrstellen als Nachfrage haben, weil junge Leute in Bayern eine Chance haben. In den letzten Jahren und Jahrzehnten sind zwei Millionen Menschen nach Bayern gekommen; sie sind doch nicht nach Bayern abgewandert, um in das Elend zu gehen, sondern weil sie hier die Chancen sehen, meine Damen und Herren. Das macht Heimat aus.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Man kann lange philosophieren. Ich würde mich auch sehr freuen, wenn wir das fortsetzen. Aber in der konkreten Situation suchen die Menschen Geborgenheit, Sicherheit, Arbeitsplätze. Wir haben in Bayern die geringste Arbeitslosigkeit unter allen Regionen. Auch die ländlichen Räume haben sich hervorragend entwickelt. Die Menschen suchen Sicherheit. Bayern ist das Land mit der geringsten Kriminalitätsrate und mit der höchsten Aufklärungsquote. Hier fühlt man sich sicher. Deshalb, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist Bayern eine gute und geborgene Heimat.

Jetzt muss ich zu einem Begriff, Frau Kollegin Karl und andere, noch etwas sagen: zum sogenannten Anbindegebot. Da würde die Heimat zerstört und zubetoniert. Wissen Sie, was eigentlich der Kern dessen ist, was Markus Söder vorhat und was wir un-

terstützen? Die Lockerung des sogenannten Anbindegebots soll den Kommunen mehr Entscheidungsfreiheit geben. Sie reden doch auch immer von Kommunalfreundlichkeit.

(Florian von Brunn (SPD): Da ist doch selbst der Handwerkstag dagegen!)

Wenn ich das Anbindegebot in der jetzigen harten Form lasse, entscheiden nicht die Kommunen über Gewerbegebiete, sondern staatliche Behörden, meine Damen und Herren. Ich will, dass wir kommunalfreundlicher werden. Wir vertrauen den Kommunalpolitikern, dass sie Heimat nicht zerstören, sondern Heimat erhalten und dass sie sinnvoll mit dem Instrument umgehen. Wir brauchen keine Bevormundung der Kommunen durch staatliche Behörden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Deswegen lockern wir das. Aber Sie sind ja noch nicht einmal so weit, dass Sie das gedanklich kapiieren.

Jetzt muss ich noch einen letzten Satz zur Zubetonierung der Heimat sagen. Wenn man in Bayern etwa 5 % der Fläche für Straßen und Verkehrswege hat und etwa 6 bis 7 % für Wohnungen und Gewerbe, dann sind das zusammen etwa 12 %. Wo ist denn da die Zubetonierung? Meine Damen und Herren, wer keinen Straßenbau mehr will wie beispielsweise die GRÜNEN, der gibt dem ländlichen Raum keine Zukunft. Wir brauchen beides: gute Verkehrswege und eine gute Natur. Wir brauchen Zukunft und Chancen. Das ist unser Weg, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Letzter hat nun Herr Staatsminister Dr. Söder das Wort. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als ich gestern gelesen

habe, was das Thema der heutigen Aktuellen Stunde sein soll, habe ich echt gerätselt: Was ist eigentlich die Zielsetzung dieser Aktuellen Stunde? Ich hatte gehofft, ich bekomme durch den Beitrag von Herrn Hartmann irgendeinen Eindruck davon, was die GRÜNEN als großes landespolitisches Programm zur Heimat vorzutragen haben. Aber ich muss Ihnen eines sagen: Es hat sich mir bis jetzt nicht erschlossen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Ich glaube sogar, dass das, was Erwin Huber gesagt hat, stimmt. Im Grunde genommen ist es ein völlig falsches Verständnis von den Menschen in Bayern, den Erwartungen und den eigentlichen Problemen, die wir in unserem Land haben. Bayern ist ein tolles Land. Reden Sie es nicht immer schlecht, meine sehr verehrten Damen und Herren. Die Menschen mögen dieses Land.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD): Wir reden nicht Bayern schlecht, wir kritisieren die CSU!)

Dieses Land hat Herausforderungen, und genau diese Herausforderungen gehen wir mit einer Heimatpolitik an, die sich nicht darin erschöpft, nur zu beschreiben, wie schön alles ist und dass alles so bleiben soll, sondern die sich mit den wirklichen Fragen beschäftigt, die sich Bayern stellen. Die eigentliche Kernbotschaft ist doch: Entwickelt sich Bayern überall gleich, oder gibt es unterschiedliche Entwicklungsgeschwindigkeiten, und wie reagieren wir politisch darauf?

Meine Damen und Herren, Bayern entwickelt sich im Schnitt sensationell, aber wenn man sich anschaut, wie sich Stadt und Land entwickeln, wie sich Ballungsräume und ländlicher Raum entwickeln, spürt man, dass es unterschiedliche Entwicklungsgeschwindigkeiten gibt.

(Florian von Brunn (SPD): Wer regiert es?)

Das Erste: Unsere Aufgabe heißt jetzt nicht, über alles eine Käseglocke zu stülpen, am Wochenende vielleicht mal in den ländlichen Raum zu fahren und zu winken, sondern unsere Aufgabe muss sein, meine Damen und Herren, neben vitalen Ballungsräumen auch einen stärkeren ländlichen Raum in Bayern zu strukturieren. Das ist eine der zentralen Aufgaben.

(Gisela Sengl (GRÜNE): Ländlicher Raum ist mehr als Gewerbegebiete! – Florian von Brunn (SPD): Das ist doch Ihr Versagen!)

Wenn wir überlegen, warum das wichtig ist, dann müssen wir uns doch nur jeden Morgen vor die Tore Münchens stellen und einmal schauen, wenn wir über Ökologie reden, was da stattfindet. Durch eine immer stärkere Überhitzung der Ballungsräume, durch ein immer stärkeres Pendlerwesen in die Großstädte hinein bekommen wir doch, meine Damen und Herren, auch ökologische Probleme.

(Volkmar Halbleib (SPD): Sie beschreiben die Folgen Ihrer Politik, Herr Söder!)

Es kann mir doch keiner erzählen, dass das, was jeden Tag an Staus stattfindet, der richtige Weg ist. Darum, meine Damen und Herren, wenn Sie immer nur zentralistisch denken, sage ich Ihnen eines: Natürlich braucht der ländliche Raum genauso Entwicklungsachsen. Auch ökologisch ist es besser, wenn mehr Arbeitsplätze im ländlichen Raum sind, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Das ist der erste Grundsatz.

(Zuruf der Abgeordneten Gisela Sengl (GRÜNE))

– Jetzt schreit halt nicht immer dazwischen, versucht doch einmal zuzuhören. Ihr redet ja immer grundlegend vorbei an dem, was die Menschen denken. Da müsst ihr euch auch nicht wundern, wenn euch keiner wählt.

Das Zweite: Demokratie. Erwin Huber hat es schon angesprochen. Ich wundere mich immer wieder, mit welchem tiefen Misstrauen Sie demokratisch gewählten Vertretern entgegengehen. Wir haben in den kleinen Gemeinden Bürgermeister, wir haben Gemeinderäte, wir haben kommunale Mitbestimmung durch Bürgerbegehren. Ich höre immer wieder, wir dürfen auf keinen Fall zulassen, dass Bürger über ihre Heimat abstimmen, das sei gefährlich. Daraus spricht ein tiefes Misstrauen gegen Demokratie vor Ort. Ich sage Ihnen eines: Nach meiner Lebenserfahrung wissen Bürgermeister, Gemeinderäte und Bürger vor Ort manchmal wesentlich besser, was gut für sie ist, als es die Münchner Ministerialbürokratie weiß.

(Beifall bei der CSU)

Deswegen ändern und lockern wir das LEP. Wir befreien es aus einer extrem starren Bürokratie und schaffen dadurch Möglichkeiten, Arbeitsplätze im ländlichen Raum zu erhalten. Es geht nicht immer darum, viel mehr Arbeitsplätze zu schaffen. Jungen Menschen sollten Chancen eröffnet werden. Beispielsweise regionalisieren wir die Hochschulen, um deutlich mehr Studienplätze im ländlichen Raum zu schaffen. Was bringt es uns aber, Studienplätze zu schaffen, wenn keine mittelständischen Unternehmen vor Ort sind, die sich entwickeln können? Erwin Huber hat das Anbindegebot angesprochen. Meine Damen und Herren, damit eröffnen wir dem ländlichen Raum Chancen. An den Ausfallstraßen der Großstädte wird ein großer Discounter nach dem anderen errichtet. Dies geht zulasten der Nahversorgung im kleinräumigen Stadtgebiet.

(Gisela Sengl (GRÜNE): Das war euer Programm!)

Deshalb braucht der ländliche Raum einfach mehr Chancen. Die Lockerung des Anbindegebots wurde übrigens vom Landkreistag begrüßt. Der Bayerische Gemeindetag findet es fast zu zaghaft und fordert noch mehr. Meine Damen und Herren, trauen Sie Tausenden von Kommunalpolitikern! Die Bürgermeister haben es verdient, dass wir ihnen mehr Vertrauen entgegenbringen.

(Beifall bei der CSU)

Ich komme zum Thema Bodenversiegelung. Wie hoch ist die Bodenversiegelung in Bayern im Moment? – Sie beträgt 11,8 %. Der bundesdeutsche Durchschnitt liegt bei 13,7 %. Wir liegen also unter dem bundesdeutschen Durchschnitt. Im Vergleich mit den alten Bundesländern haben wir den geringsten Anteil an Siedlungs- und Verkehrsflächen. Mit der Lockerung des Anbindegebots wird es keine großen Veränderungen geben – im Gegenteil. Bayern hat sehr wenige Siedlungs- und Verkehrsflächen und schneidet in diesem Punkt besser als viele rot-grüne Länder ab.

(Beifall bei der CSU – Gisela Sengl (GRÜNE): Schreibt in euer Parteiprogramm, dass ihr gegen Flächenfraß seid!)

Wir haben viel für die Infrastruktur getan. Wir haben den kommunalen Finanzausgleich auch für die Gemeinden, die wenig Geld haben, erhöht. Wir haben Städtebau- und Dorferneuerungsprogramme auf den Weg gebracht, um die Gemeinden attraktiver zu machen. Die Digitalisierung schreitet in Bayern voran wie sonst nirgendwo. Im Breitbandverfahren befinden sich 96 % der bayerischen Gemeinden. Insgesamt sind in den letzten zwei Jahren über 900.000 Haushalte an das schnelle Internet angeschlossen worden. Derzeit verlegen wir über 23.000 km Glasfaser. Außerdem befinden sich fast 700 Gemeinden im WLAN-Verfahren. Das sind die größten Infrastrukturverbesserungen für den ländlichen Raum seit den Siebzigerjahren.

Das entspricht dem neuen Verfassungsauftrag zur Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse. Wir wollen keine Gleichheit, sondern gleiche Chancen. Es wäre unfair, wenn ein Bürger aus dem ländlichen Raum, beispielsweise aus Hof oder Tirschenreuth, nicht die gleichen Chancen erhält wie jemand aus München oder Nürnberg. Beide sind uns genau gleich viel wert.

(Beifall bei der CSU)

Ich persönlich glaube, dass Sie immer noch nicht verstanden haben, welche Sorgen die Menschen im ländlichen Raum haben. Sie haben sich immer noch nicht damit auseinandergesetzt, warum Ballungsräume fast explodieren und junge Leute aus ihrer Heimat wegziehen müssen, obwohl sie es nicht wollen. Wir betrachten es als entscheidend, den Menschen im ländlichen Raum ein Angebot zu machen und ihnen die Hand zu reichen. Wir sollten nicht nur alimentieren und Geld ausschütten, sondern konkrete Angebote, beispielsweise für die Infrastruktur, finanziell unterfüttern, um im ganzen Land ein Netz von Aktivitäten zu schaffen. Wir brauchen mehr Demokratie und eine Stärkung der Regionen. Das ist unser Ziel. Wir stärken auch München, Nürnberg und Augsburg als Metropolen. Wir lassen jedoch die ländlichen Räume nicht im Stich. Ihr Begriff von Heimat ist vielleicht verklärt romantisch, aber unserer entspricht der Realität, und das braucht Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.